



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heinte.

An unsere geehrten Leser.

Der dritte Jahrgang des „Correspondent“ schließt mit Nr. 52, und machen wir hiermit darauf aufmerksam, das Abonnement für das nächste Quartal sofort zu erneuern, indem sonst vorzüglich bei Bezug durch Buchhandel eine Unterbrechung in der Ausendung ohne unser Verschulden eintreten würde. — Bestellungen auf unser Blatt sind zu richten: „An die Expedition des „Correspondent“ zu Leipzig.“

Die Redaction und Expedition.

Rundschau.

Während fast alle Gewerbe mehr oder minder geschäftig sind, klagt man noch immer bei uns über flauere Zeit; namentlich ist in Berlin und Leipzig der Zusammenfluß von Arbeitskräften fortdauernd ein großer, und die in dem Berliner Buchdrucker-Gehilfen-Verein ausgesprochene Ansicht, daß lieber die noch immer schlecht zahlenden Städte dahin wirken sollten, bessere Preise zu erzielen, als ihre Leute in Massen nach Berlin zu schicken, um da die mühsam errungenen Vortheile fragmentarisch zu machen, können wir wohl füglig auch mit Recht adoptiren. Seit Eröffnung der 19 österreichischen Landtage ist wenigstens in den verschiedenen Provinzial-Hauptstädten ein regeres Leben eingezogen, wenn es auch nicht von zu langer Dauer sein dürfte. — Der Handelsvertrag mit Italien scheint den verschiedenen deutschen Regierungen noch immer nicht recht schmecken zu wollen, doch werden sich die Widerstrebenden endlich der Macht der Umstände und dem Volkswillen beugen müssen. — Stehen nun auch beim herannahenden Jahres-schluß die deutschen Einigkeits-Actien nicht besonders gut, so haben sie doch wieder einen höhern Cours durch die in Aussicht stehende Verwirklichung gleichen Maßes und Gewichts erlangt, wie auch die wahrscheinlichen Erleichterungen in dem deutschen Postwesen dazu beitragen werden, einen bessern und lebhaftern Verkehr zwischen den Deutschen unter sich herbeizuführen. Oesterreich macht ebenfalls erneute Anstrengungen, durch Abschluß von Handelsverträgen mit Frankreich und England seiner Industrie und seinen Landesproducten die nothwendigen Absatzgebiete zu sichern. Waren nun alle diese fortschrittlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft an sich sehr erfreulich, so sind sie doch nicht hinreichend, das deutsche Volk mit besonderer Befriedigung zu erfüllen, denn unsere po-

litischen Verhältnisse sind statt vorwärts zurückgegangen, und so ist es ganz natürlich, daß zu der Völkerwanderung nach Amerika Deutschland ein enormes Contingent stellt. In acht Monaten sind über Bremen allein 41,000 Personen ausgewandert, und welcher Nachtheil für die Heimat damit verbunden ist, braucht kaum erörtert zu werden. — Die sächsische Pressefreiheit hat in jüngster Zeit von den höchsten Landesrichtern eine Auslegung erfahren, daß die gesammten liberalen Blätter darüber mit Recht entrüstet sind, und es bestätigt diese Thatsache nur von Neuem, wie die kleinen deutschen Staaten bewußt oder unbewußt bereits dem Einfluß Preußens unterworfen. Zu der Zeit, wo in Preußen frische Luft wehte, war es auch bei uns besser; ganz dieselbe Klage vernimmt man aus Bayern, nur mit dem Unterschiede, daß Bayern eine Gerechtigkeitspflege besitzt, nach der man sich bei uns vergeblich sehnt, und welche wohl noch einige Zeit den schwarzen Nachtwögeln widerstehen wird. Baden ist jetzt fast das einzige deutsche Ländchen, dessen Zustände wohlthätig contrastiren mit den Verhältnissen rings umher. — Für nächstes Jahr ist ein internationaler Arbeitercongress projectirt, welcher in der Schweiz abgehalten werden soll, und auf dessen Programm wir seiner Zeit ausführlich zurückkommen werden. — In Frankreich ist der doch gewiß geläuterte Inhalt der deutschen Blätter den Gouvernements noch immer nicht rein genug, und gelangen darum unsere Zeitungen nur in Ausnahmefällen in die Hände Derer, für die sie bestimmt sind. Die französische Presse steht bekanntlich unter scharfer Censur, und wird auf dem Verwaltungsweg und ohne richterlichen Spruch gemazregelt. So ein Regime scheint man jetzt auch in Portugal einführen zu wollen, und zwar beginnt man damit, daß man vor der Hand Pressevergehen dem richterlichen Spruche der Geschworenen entziehen will; was dann kommt, wissen wir

aus Erfahrung. Der Reichstag Schwedens hat endlich dem neuen Zeitgeiste durch Annahme einer Verfassungsrevision Rechnung getragen; Stände, Ritterschaft und Geistlichkeit stimmten, mit wenigen Ausnahmen, überein. Glückliches Schweden! — Die Hoffnungen, welche die englische Wahlreformpartei an den Tod Palmerston's knüpfte, sind bereits wieder vernichtet worden, denn der jetzige Premier des Ministeriums hat erklärt: die Zeit für eine Wahlreform sei noch nicht gekommen. Man spricht zwar, der „Census“ solle herabgesetzt werden, da man dies aber schon seit Jahren gesagt hat, läßt sich voraussehen, daß das englische Volk auf gutlichem Wege ebenfalls nichts erlangen wird. Unsere Londoner Collegen haben am 6. d. M. eine große Versammlung abgehalten, in welcher über die in der Preisfrage zu thunenden Schritte berathen wurde, und werden unsere Leser aus der Correspondenz unsers dortigen Mitarbeiters in nächster Nummer das Nähere erfahren. Ein nicht unbedeutender Theil der englischen Presse hat sich bereits für unsere Collegen erklärt, und soll auch die Stimmung in den Principalkreisen ihnen günstig sein.

Die Organisation der Londoner Setzergesellschaft.

(Fortsetzung.)

In den vorhergehenden Artikeln haben wir die Organisation des Londoner Setzervereins im Allgemeinen gegeben. Vortrefflich wie dieselbe auch sein mag, würde es den Beamten der Gesellschaft, dem Comité sowohl als dem Secretär, unmöglich sein, die Handlungen aller Mitglieder zu controliren und die strenge Aufrechthaltung unserer Regeln überall durchzuführen. Um dieses zu bezwecken, bestehen in den meisten Societäts-Druck-

reien fogen. Chapels, welche dem „Zusammentritt“ in den größeren Druckereien Deutschlands in Einigem annähernd gleichkommen, jedoch weit besser und zweckmäßiger eingerichtet sind. Eine jede Chapel hat ihre eigenen Gesetze, welche sich nach den Verhältnissen der Druckerei und den Bedürfnissen ihrer Mitglieder richten, jedoch nie mit den allgemeinen Regeln unsers Vereins im Widerspruch sind. Die Chapel steht unter der Leitung eines Vorstehers: Father of the Chapel, dem ein Secretär zur Seite gestellt: Clerk of the Chapel genannt. Beide werden meistens alljährlich gewählt, können jedoch von den Mitgliedern im Falle der Pflichtverletzung abgesetzt werden oder auch selbst ihr Amt niederlegen, wovon sie jedoch die Mitglieder vorher benachrichtigen müssen. Das Amt des Fathers of the Chapel, den wir für die Zukunft einfach „Vater“ nennen wollen, ist unter gewissen Umständen ein schwieriges und delicates, und werden daher meistens Leute dazu gewählt, die mittelst ihrer Stellung ein gewisses Gewicht dem Principale gegenüber haben, das volle Vertrauen ihrer Collegen genießen, mit den Arbeiten und Verhältnissen der Druckerei genau bekannt und selbst tüchtige Arbeiter sind. In den sogen. „Stab-Häusern“, wo alle Sezer im gewissen Gelde stehen, ist sein Amt ein verhältnismäßig leichtes, da nur wenig Dispute in solchen Geschäften vorkommen, und beschränkt sich seine Thätigkeit meistens nur auf die gewöhnliche Routine der Leitung der monatlichen oder vierteljährlichen Versammlungen der Chapels, sowie darauf, zu sehen, daß die Gesetze der Chapel und die des Vereins nicht verletzt werden u. s. w.; in den sogen. „Piece-Häusern“, wo die Sezer im Berechnen stehen, und in denen die Ansichten der Sezer und die der Principale über ihre Rechte und Privilegien, sowie auch über die Art der Berechnung von Arbeiten, die durch den Tarif nicht bestimmt festgestellt sind, oft weit auseinander gehen, ist seine Stellung jedoch oft eine äußerst schwierige, da er häufig zwischen beiden Parteien zu entscheiden hat, in welchen Fällen natürlich Vieles von seinem richtigen Act abhängt, um beiden Theilen gerecht zu werden, ohne das gute Einvernehmen zwischen Principalen oder deren Vertretern und den Arbeitern zu stören. Der „Vater“ muß daher ein Mann von strengem Rechtsgefühl und genau mit dem Tarife vertraut sein, alle Arten Arbeiten wohl verstehen, die Rechte und Privilegien oder den herkömmlichen Gebrauch, worauf die Ansprüche der Sezer beruhen, genau kennen und in allen seinen Entscheidungen vor allen Dingen unparteiisch sein, da er, falls er Partei für die eine oder die andere Seite ergreife, unbedingt das Vertrauen beider verlieren würde. Im Falle von dem Principal oder dessen Vertreter ein Preis bestritten wird, wendet sich der betr. Sezer an den „Vater“, um dessen Meinung über die Sache einzuholen. Der „Vater“ sieht die Arbeit an, prüft den dafür berechneten Preis, beziehungsweise die Art der Berechnung, erkundigt sich bei dem Sezer, ob und welche besonderen Schwierigkeiten mit der Arbeit verbunden, falls er dafür extra berechnet hat, und gibt dann seine Entscheidung, ob die Zahlung des berechneten Preises zu verweigern ist oder nicht. Entschidet er zu Gunsten des Sezers, so hat Letzterer zunächst selbst der Firma diese Entscheidung mitzuthemen, resp. seine eigenen Rechte zu verteidigen; bleibt dies erfolglos, so theilt er es dem „Vater“ mit, der die Sache dann sogleich aus der Hand des Individuums nimmt und sie persönlich dem Hause gegenüber vertritt. Dadurch wird es eine Principienfrage, und das Haus wird so verhindert, etwa durch Entlassung oder Entziehung von Arbeit eine kleine Rache an dem Arbeiter, mit dem der Disput ursprünglich ausbrach, zu nehmen. Hat der „Vater“ nun von Seiten der Firma mit einem gewissen Disputanten und praktisch und technisch gebildeten Mann, oder umgekehrt, mit einem Mann zu thun, der vielleicht wenig oder gar nichts von der Sache versteht und obendrein sehr hartnäckig ist, so dauern die Argumente von beiden Seiten oft stundenlang, ohne zu einem endgültigen Resultate zu führen, und werden so oft erneuert,

bis entweder dem Arbeiter sein Recht wird oder die Firma die Zahlung rundweg verweigert. Im letztern Falle beruft der „Vater“ sogleich eine Versammlung der Mitglieder der Chapel, denen die ganze Sache vorgelegt wird und die über die weiter zu ergreifenden Schritte zu entscheiden haben. Ist die Chapel der Ansicht, daß die Entscheidung des „Vaters“ richtig war, so wird eine Deputation von ihr erwählt, die zunächst wieder dem Principal oder dessen Vertreter (meistens immer der Geschäftsführer, dessen Macht hier gewöhnlich unumschränkt ist) ihre Aufwartung zu machen hat, um die Sache noch einmal im Namen der Chapel zu vertheidigen; ist dies erfolglos, so wendet sich die Deputation an das Comité des ganzen Vereins (das sogen. Trade Committee), dem vorher mitgetheilt werden muß, von welchem Hause die Deputation kommt. Letztere wird nun in derselben Reihenfolge, in der ihre Anmeldungen beim Secretär einliefen, am nächsten Sitzungabend vor das Comité gerufen; der Sprecher der Deputation muß dem Comité die ganze Sache vorlegen, womöglich mit einem Abdruck der in Frage stehenden Arbeit, und die bisher gethanen Schritte und das Resultat derselben mittheilen. Das Comité kann die Deputation über Sach- und Personenverhältnisse befragen, und muß dieselbe wahrheitsgetreu und genaue Auskunft auf alle Fragen geben. Nach Verlauf einiger Tage theilt der Secretär dem „Vater“ der betr. Chapel die Entscheidung des Comité's mit, welcher dieselbe soann der Firma sowohl als der Chapel bekannt macht. In den meisten Fällen fügen sich beide Theile ohne Murren in dieses Urtheil. Sollte es gegen den Sezer und zu Gunsten des Hauses ausfallen, so kann ersterer, falls er sich durch die Entscheidung des Comité's für benachtheiligt hält, gegen dieselbe an die nächste Delegirten- oder Generalversammlung appelliren, deren Entscheidung für ihn endgültig ist. Fällt sie dagegen zu Gunsten des Sezers gegen das Haus aus, und letzteres will sich nicht fügen, so zahlt das Comité dem Sezer sofort den disputirten Preis (falls er das wünscht sollte) und verklagt die Firma gerichtlich.* Die Klagekosten werden aus der Vereinskasse bestritten, und erwachsen dem betr. Sezer oder der Chapel durchaus keine Kosten; auch werden ihm sogar etwaige Zeitverluste, falls er als Zeuge auftreten muß, vergütet, sowie ebenfalls, nach dem Ermessen des Comité's, Entschädigung gewährt, wenn der Sezer durch diesen Disput seine Stellung verlieren oder ihm sonstige Nachtheile daraus erwachsen sollten.

Sollte der „Vater“ in einem Dispute gegen den Sezer entscheiden, so steht demselben, falls er mit der Entscheidung nicht zufrieden ist, das Recht der Appellation zunächst an die Chapel, dann an das Trade Committee und endlich noch an die Delegirten- oder Generalversammlung zu; jedoch kommt eine derartige Appellation nur sehr selten vor, da der Sezer wohl weiß, daß der „Vater“ ihm vorzüglich kein Unrecht thut, weil seine eigene Entscheidung im nächsten Fall auf ihn selbst angewendet werden könnte, und der „Vater“ sich eben nur streng an den Rechtspunkt halten darf.

Clhiren von Holzschritten.

Der Buchdrucker kleiner Städte kommt manchmal in Verlegenheiten, aus welchen ihn das „Ab-

* Der ursprüngliche Plan war, derartige Dispute durch Schiedsgerichte beizulegen. Diese bestanden aus drei Principalen, ernannt von dem Principal, in dessen Office der Disput vorkam, und drei von den bestellten Sezern ernannter Gesellen, die jedoch nicht in demselben Geschäft arbeiten durften, unter dem Vorsitz eines Rechtsgelehrten, der bei Stimmengleichheit die Entscheidung gab. Man fand jedoch dies Arrangement nicht praktisch, da gewöhnlich die Entscheidung zu Gunsten der Principale ausfiel; in einem Falle sogar (bei Levy & Robbons), in dem die Sezer gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts beim Gericht appellirten, gewannen sie bei diesem ihren Fall, seit welcher Zeit das Schiedsgericht nicht weiter benutzt worden ist.

klatschen“ retten kann, und darum haben wir uns entschlossen, diesen Gegenstand einmal in den Spalten unsers Organs abzuhandeln und — „Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen.“

Man gießt nicht zu heiß gewordenen, aber vollständig geschmolzenen Blei, dem auch von Einigen ein geringer Zusatz von Zinn gegeben wird, in ein Pappkästchen, welches aber, damit das Blei keine Blasen wirft, scharf getrocknet sein muß. Man wartet den Augenblick ab, wo das Blei durch das Erkalten erstarren will und drückt nun den Stock stark und hinreichend tief in dasselbe ein. Nach dem gänzlichen Erkalten liefert das Blei eine vertiefte Form (Matrize), mit welcher das eigentliche Abklatschen vorgenommen wird. Zu diesem Ende gießt man geschmolzenes Lettern- oder Schriftgießmetall auf ein Blatt Papier, welches, auf den vier Seiten aufgeklappt, eine Art von flachem Kästchen bildet, und wenn das Metall eben im Begriff ist, zu erstarren und eine breiähnliche Consistenz annimmt, so schlägt man schnell senkrecht und mit der erforderlichen Gewalt die Matrize in dasselbe ein, wodurch, wenn der rechte Zeitpunkt getroffen wurde, man ohne Beschädigung der Matrize einen vollkommenen Abdruck erhält. Es ist aber bei dieser Arbeit, außer einiger Uebung, auch manche Vorsicht nöthig. Wenn aufmerksam vorgegangen und das Blei beim Eindrücken des Holzschmittes nicht zu heiß gewesen ist, so leidet derselbe keinen Schaden; besser ist es jedoch immer, wenn er früher einen sehr dünnen Anstrich, aus höchst fein gepulverten Blutstein oder Polirroth mit Wasser angerührt, bekommt. Er wird dadurch mehr geschont und geht leichter aus der erkalteten Matrize los. Ein Holzschmitt, dessen Züge nicht nach unten stärker, sondern senkrecht, oder etwa gar, wenn auch nur an einzelnen Stellen, unterbrochen sind, ist zum Abklatschen nicht verwendbar, weil er nicht mehr aus dem Blei, ohne zu zerbrechen, herausgehen würde. Auch die bleierne Matrize wird sehr oft mit einer Zwischenlage versehen, sowohl damit sie sich leichter vom Abdrucke trennen läßt, als auch damit dieser nicht etwa ganz an dieselbe ansmelze. Sie wird daher ebenfalls entweder mit Blutsteinwasser bestrichen oder mit Rauch von brennendem Kienholz, allenfalls auch bloß über einer Lichtflamme, geschwärzt, oder endlich trocken mit sehr fein geschlemmter Kreide oder Bimsteinpulver eingestreut, umgekehrt und wieder ausgeklopft, damit nur so viel von dem Pulver in ihr bleibt, als freiwillig sich anhängt. Da aber alle diese Zwischenmittel der Reinheit und Schärfe des Abdrucks schaden, ist es besser sie wegzulassen, was wohl ohne Nachtheil geschehen kann, wenn das Metall zum Abklatschen nicht zu sehr erhitzt wird, und wenn die Matrize durch längeres Liegen an der Luft ihren Glanz eingebüßt, so daß kein Ansmelzen mehr zu beforgen ist. Die Matrize muß ferner in einem passend geformten hölzernen Instrumente mit einem starken Handgriffe festgeschraubt oder durch Umgießen mit Schriftgießmetall befestigt sein. — Die Menge des zum Abklatschen bestimmten Metalls darf nicht zu groß sein, sondern es reicht hin, wenn dasselbe den Boden des Papierkästchens $1\frac{1}{2}$ — 2 Linien hoch bedeckt; jedoch muß diese Höhe überall gleich sein, und deshalb das geschmolzene Metall durch Reigen des Kästchens über den Boden desselben gleichmäßig verbreitet und der Tisch, worauf die Arbeit vorgenommen wird, horizontal gestellt werden; auch muß die Oberfläche des Metalls ganz rein sein, und alles etwa oben schwimmende Dryd mit einem Messer oder Kartenspan entfernt werden. Da ein Theil der flüssigen Masse beim Einschlagen herausspritzt, muß man Hände und Gesicht dagegen in Acht nehmen. Die Schwierigkeit nimmt mit der Größe der Objecte zu, indem umfangreiche Stücke ohne besondere Uebung häufig mißglücken. Die Brauchbarkeit des Metalls zum Abklatschen wird dadurch bestimmt, daß dasselbe bei seinem Uebergang aus dem geschmolzenen Zustand in den starren einen Augenblick des Gerinnens bietet, in welchem das Einschlagen geschehen kann.

Correspondenzen.

SD Berlin, 6. Dec. (Buchdruckergesellen-Verein.) Die geführte Sitzung wurde um 9 Uhr von dem Vorsitzenden Hrn. Meyer eröffnet. Zunächst fuhr Herr Feistel in seinem Vortrag über die Bauernrechte fort. Hierauf wurde mitgeteilt, daß das am 2. Dec. stattgehabte Stiftungsfest des Vereins zu allseitiger Befriedigung abgelaufen sei. Bei Erlebigung des Frageplans wurde zur Sprache gebracht, daß die Buchdruckergesellen, statt danach zu streben, auch in anderen Theilen Deutschlands höhern Lohn zu erreichen, nur massenweise nach Berlin kämen, um die Vortheile der hier gezahlten höheren Löhne zu genießen. Der Herr Vors. Meyer bemerkte darüber, daß die Schuld wohl zunächst in dem hier gezahlten hohen Viaticum liege, weshalb er dafür sei, daß darin bald eine Abänderung getroffen werde; im Uebrigen werde er diese Angelegenheit in der nächsten Versammlung zur Discussion stellen.

s Berlin, 9. Dec. Da über unser diesmal so schön und erhabend gefeiertes Vereins-Stiftungsfest bereits die vorige Nummer dieses Blattes berichtet hat, so haben wir heute kaum noch etwas hinzuzufügen; nur das Eine sei noch bemerkt, daß — während Vorträge, Lieder und Soafte unserer und der gesammten Arbeiterthätigkeit Lage, Bestrebungen und Kämpfe erwähnten — auch Hymnen's, des schwerer Buchdruckers, als eines Märtyrers des freien Wortes, gedacht wurde; es wurde ihm von den Versammelten ein begeistertes, dreimaliges Hoch gebracht! — In der letzten Vereins-Sitzung tauchte u. A. eine Frage auf, welche dahin ging: ob nicht dem Umwesen der Schmutzconcurrentz in unserm Fache hauptsächlich gewisser kleinerer Städte, wie Naumburg u., in irgend etwas gesteuert werden könne; eine Menge Arbeiten zögen sich von hier weg, die Herren Kollegen solcher Druckorte seien entweder zu feig oder beläßen die Erkenntnis für ihre eigenen Interessen nicht, um ihre Lage zu verbessern, sie machten es sich bequemer, indem sie nur hauptsächlich nach Berlin — als einem Eldorado — sich wendeten, hier unter allen Umständen zu bleiben suchten, und somit, ohne Verbesserungen gefügt zu haben, dergleichen zu ernsten trachteten. Viaticum werde gegenwärtig, im Verhältniß zu den letzten Jahren, in enorm gesteigertem Summe gezahlt; die Zahl der Durch- und Zureisenden habe sich bedeutend vermehrt; da weniger Arbeit hier sei, sei auch weniger Conditio, aber durch den kolossalen Zugang immer mehr überflüssige Arbeitskraft vorhanden; Ursache sei es, daß gegenwärtig — Weichnachtszeit — eine Menge hier ansässiger Kollegen unfreiwillig feiern müßten, und richtig ist, daß es gegenwärtig hier sehr flau geht. Principale wie Gehilfen hätten hier ein gleiches Interesse. — Uebrigens dürfte die angeregte Frage im Vereine noch eingehend erörtert werden.

Erlau (in Ungarn). Nicht wenig überraschte mich die Wiener Correspondenz meines Freundes Herrn A. Schwarz in Nr. 46 d. Bl., worin er unrichtig Folgendes schreibt: „Der Herausgeber, Stefan Löb, ist Factor der erzdiöcesanlichen Druckerei in Erlau, und wollen wir ihm hiermit anrathen, hauptsächlich die Interessen der Gehilfen zu vertreten, denn die ungarischen Gehilfen bedürftigen eines Organs, nicht etwa Factore und Principale.“ — Würde dieser Aufsatz in einer ungarischen Zeitung unter ungarischen Kollegen erscheinen sein, ich würde mich einer längeren Vertheidigung enthalten, und hätte einfach auf die Beurtheilung des Eingangsartikels in der Probenummer des ungarischen „Gutenberg“: „An unsere Kollegen“, hingewiesen; — doch da die Redaction dieses Blattes und die Mehrzahl der ehrenwerthen Abonnenten, also auch die geübten Leser und Kollegen, mich nicht kennen, sowie dieselben auch die ungarische Sprache nicht verstehen, muß ich mich erklären und mich gegen eine event. öffentliche Vertheidigung rechtfertigen. — Vor allem muß ich den Satz „die ungarischen Gehilfen“, nicht etwa Factore u., bedürftigen ein Fachblatt!“ — geradezu in Abrede stellen, indem ich als Buchdrucker keinen Unterschied zwischen Gehilfen und Factoren dort kenne, wo die Interessen der Buchdrucker zu wahren sind! denn der Factor kann ebenso gut morgen zum Kassen oder zur Presse gehen, wie er davon wegtam, und wenn er ein rechtlicher und redlicher Mann, wenn er ein ordentlicher Buchdrucker im vollen Sinne des Wortes ist, wird er sich es zur Ehre rechnen, daß er einen Platz verließ, den er in Ehren nicht verlassen konnte! — Hier ist meine Ansicht von Gehilfen und Factoren in Kürze gefaßt, und darum, weil ich so fühle, habe ich im ungarischen „Gutenberg“ zu „Kollegen“ gesprochen! — Und daß ich so fühle, dattirt nicht etwa von dem 8. Sept. d. J. an, zu welcher Zeit ich eigens wegen Anstrebentzen des ungarischen Fachblattes nach Pest fuhr — mich dort mit vielen Herren Kollegen zu besprechen, und wo ich auch mit meinem Freunde, Herrn Schwarz, ins Reine kam — nein, es dattirt von längerer Zeit her, und wer sich davon überzeugen will, beliebe den „Correspondent“ vom Jahre 1863 zur Hand zu nehmen: er wird in Nr. 9, auf Seite 36, eine Correspondenz aus Erlau finden, welche ihm weitern Aufschluß geben wird. Sodann muß ich Hrn. Schwarz noch darauf aufmerksam machen, daß die Probenummer nicht ganz Oarmond durchschossen, sondern eine Spalte Oarmond, fünf Spalten durchschossene Bourgeois und zwei Spalten compresse Bourgeois war. Stefan Löb, Buchdrucker. (Die Redaction konnte von dem von Herrn

Löb eingesandten, sehr umfangreichen Artikel nur das hauptsächlich Berichtende bringen, und glaubt, daß die Gründung eines ungarischen Fachblattes sehr nothwendig gewesen ist, wenn die ungarischen Kollegen nicht deutsch verstehen.)

M. Gladbach. In dem in Nr. 48 enthaltenen, das Viaticum im Rheinland und Westfalen betreffenden Artikel wird u. A. angeführt, daß auch in Gladbach kein oder nur ein geringes Viaticum gezahlt würde. Darauf diene als Entgegnung, daß bereits vor zwei Jahren die vier Kollegen der Hülter'schen officin eine Viaticumtasse errichteten, zu welcher der wöchentliche Beitrag auf 1 Sgr., die zu gewöhnliche Unterstützung auf 6 Sgr. festgesetzt wurde. Im Laufe des ersten Jahres wurde nun die Kasse so in Anspruch genommen, daß, trotz verschiedener Zuschüsse von Seiten des Principals, wochenlang 3 und 4 Sgr. Beitrag pro Mann gesteuert werden mußte, um die reisenden Kollegen mit vorerwähnter Unterstützung zu bedenten. Erst seit einiger Zeit ist das Personal auf 11 Mann gestiegen, und in Folge dessen auch schon vorläufig der Beschluß gefaßt, bei der nächsten Neujahrrechnung das Viaticum zu erhöhen. Aber selbst wenn dies nicht geschähe, bezahlte Gladbach nicht eben so viel, ja noch viel mehr als andere reichlich hervorzuhebende Städte? In Oberfeld beispielsweise, wo an 100 Gehilfen sicher, wird, so viel uns bekannt, gegenwärtig 17½ Sgr. Viaticum gegeben. Von Dülken wird ebenfalls gesagt, daß dort nichts bezahlt würde, doch trauen wir der Ehrenhaftigkeit des dortigen Principals, Hrn. König, nicht zu, seine ehemaligen Kollegen so ohne Weiteres von der Thüre zu weisen. — Am Schluß des Artikels gewahren wir noch, daß sein Verfasser es als einen Liebesband (?) betrachtet, daß in den Städten Oberfeld und Essen nur an Soldate das Viaticum entrichtet wird, welche sich legitimiren, anderswo zur Kasse beigesteuert zu haben, und finden wir dies im offenkundigen Widerspruch mit dem Dispositionment über diejenigen Städte, welche gar kein Viaticum zahlen, denn diese Maßregel Oberfelds und Essens geschieht ja eben deshalb, daß überall die Kollegen gezwungen sein sollen, mit uns in einen gemeinschaftlichen Bund zu treten. Ist es nicht bloß Gerechtigkeit gelübt, wenn Menschen keine Unterstützung gegeben wird, die ihre moralische Verpflichtung vernachlässigt haben?

s Karlsruhe, 26. Nov. Der „Corr.“ brachte vor einiger Zeit die Mitteilung, daß sich ein gewisser Herr Ebel in Darmstadt herbeiführte, „Anführer“ der zukünftigen Segeterimen zu werden, ja sogar schon mit seinem „Schaf“ den Anfang gemacht habe. — Schreiber dieses hat einen Hrn. Jacob Ebel aus Geisenheim (Raffau) gekannt, und ist auf Grund genauer Erkundigung in der Lage, über die Persönlichkeit des letztern Herrn einige „gutebelige“ Notizen machen zu können; man wird daraus ersehen, daß das, was fröhlich gepörscht ist, auch fröhlich reißt wird. Vor etwa acht Jahren trat ein junger Mann hier in der M.'schen Druckerei in die Lehre; nach Verlauf eines Jahres jedoch war er der Mithelligkeiten des Lehrlingsstandes überdrüssig geworden, weshalb er und sein treuer Kumpan (ein Schneiderlehrling) den Entschluß faßten, nach Straßburg zu ziehen, um sich dort für Algier anwerben zu lassen, was sie auch wirklich vollführten; leider wurden jedoch ihrer Jugend wegen abgewiesen und auf dem directesten Wege hierher befördert. Sein Lehrprincipal nahm ihn nicht wieder auf, weshalb er sich um eine anderweitige Lehrstelle umsehen mußte und auch wirklich in der H.'schen Druckerei Unterkunft fand. Zwei Jahre hielt er hier Stand, doch kein unansprechlicher Prang nach Freiheit und Abwegung des „Skavenjochs“ ermedeten in ihm andere Pläne: er gab an, nach Amerika auszuwandern zu wollen; man möchte ihn losprechen, damit er dort seine Mutter unterstützen könne. Hr. S. willfahrte seiner Bitte, doch statt nach der Neuen Welt, ging er in sein altes, theueres Heimatland und conditionirte bald darauf, wo wir hörten, in Wiesbaden als Segeter, nachdem er also bei nahe drei Jahre gelernt hatte. Er siedelte später nach Darmstadt über. Vorausgesetzt, daß die fröhler genannte Persönlichkeit und die zuletzt beschriebene ein und dieselbe sind, wird ihr neuerlicher Eifer für Förderung der Frauenarbeit ihr vielleicht eine fidere Stelle und gutes Ansehen beim Principal eingebracht haben — denn „schön ist es in Darmstadt.“

e Mainz, 5. Dec. Bereits vor zehn Wochen wurde die hiesige Viaticumtasse aufgelöst und der Fremde muß wieder von Druckerei zu Druckerei wandern, um sein Viaticum einzusammeln. Die Ursache hiervon ist folgende: In Folge von starkem Fremdenverkehr und zwei besonders starken Ausgaben war die Kasse so geschwächt, daß doppelt gesteuert wurde; doch reichte dies nicht aus, und in Folge dessen wurde eine Generalversammlung einberufen, um durch Zeichnung von größeren Beiträgen derselben aufzuheben, da der Kassirer erklärte, nicht länger vorstehen zu können. Die Sache blieb erfolglos, und der Verein wurde aufgelöst mit 5 fl. 59 Sr. Deficit, welches jedoch, wie der Kassirer meinte, jedenfalls gedeckt werden würde. Doch was entdedten die einzelnen Druckereien in dem darauffolgenden Kassenaufschluß? — Man hatte die Einnahmen von einigen Buchdruckereien bedeutend niedriger angegeben (man spricht in einer Druckerei 6 fl.). Der Kassirer, ein Mitglied frommer Vereine, hatte jedenfalls aus Versehen seine Privatkasse mit der des Vereins in Verbindung gebracht, und so stellte sich denn später heraus, daß der Ueberschuß ein bedeutender ist (über 13 fl.), da nach dem Ausspruche des Kassirers auf jedes Mitglied (es waren deren 59) 14 Kr. bei der

Vertheilung kämen. Doch Sie werden fragen: War kein Controlleur da? Es war einer da, doch — der geht zum Herrn Kassirer zum Mittagstisch! — So ging es uns hier in der Stadt der Erfindung unserer Kunst, und dafür sand sich bis jetzt keine Feder zur Veröffentlichung!!

PJ Manchester. Der Geschäftsgang hat sich in den letzten Wochen etwas geboben; trotzdem läßt er aber noch etwas zu wünschen übrig. Ich will heute ein kleines Beispiel zum Besten geben, mit welcher unverantwortlichen Leichtsinne man hier Leute engagirt. Ein hiesiger Principal schickte nach einer etwa 20 Meilen entfernten Stadt ein Telegramm, in welchem er einige Leute zu sofortigem Eintritt in sein Geschäft verlangte, und sich zu Ertragung aller Unkosten erbot. Zwei ängstliche Arbeitssücher begaben sich sofort auf den Schauplatz, aber als sie schon die Hälfte des Weges zurückgelegt, kommt eine zweite Botschaft, die, statt einigen, einen Segeter verlangt. Bei ihrer Ankunft wurden jedoch alle zwei angenommen, und sie gingen mit so gutem Willen und großem Fleiß an die Arbeit, daß sie in drei Stunden fertig und aus Mangel an weiterer Beschäftigung wieder entlassen wurden! — Es sind nun sechs Monate vergangen, seit unsere Kollegen in Ashton, Bury und Oldham die Arbeit einstellen, um eine von der Societät veranlagte Reduction der Arbeitszeit zu erlangen. Zwölf Principale haben ihren Widerstand bis heute noch nicht aufgegeben, und von 34 Segetern, welche die Arbeit niederlegten, sind 20 anderweitig untergebracht, vier haben eine andere Beschäftigung ergriffen, sieben sind theilweise beschäftigt und zwei lehren in neuester Zeit in die für die Vereinsmitglieder geschlossenen officinen zurück. Die Kosten des Streikes belaufen sich auf 47 Pf. St. 6 Sch., und obgleich derselbe zum großen Theile für uns nicht günstig verlaufen ist, kann man ihn doch auch nicht als einen Schicksalgriff bezeichnen, denn die von uns angesetzten Körner werden sicher reifen, und die Ernte wird nicht ausbleiben — und unser sein.

X Wien, 3. Dec. Es dürfte vielleicht von einigem Interesse sein, etwas Näheres über die Bestrebungen einer kleinen Zahl hiesiger Kollegen zu erfahren, die stets das Gegenheil von dem thun, was sie zu verachten vorgeben. Dies zeigte sich wieder in der letzten Monatsversammlung am 26. Nov. Da nun aber gewöhnlich in officiellen Berichten die Details solcher Vorkommnisse nicht mitgeteilt werden, will der Berichterstatter nicht in den Ruf der Parteilichkeit kommen, so erscheint es dennoch nicht gerathen, solche Kollegen, die es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, nichts weniger als die Einigkeit zu fördern, ruhig gewähren zu lassen; es muß vielmehr Pflicht aller übrigen Kollegen sein, das Gemeinwohl untergraben den Bestrebungen entgegen zu wirken. War es vielleicht auch ein Mißgriff, in der September-Monatsversammlung den Antrag wegen Anschaffung einer Vereinskassette zum Beschluß zu erheben, so würde es doch wohl ein noch größerer Mißgriff sein, wenn man den einmal gefaßten Beschluß nicht zur Ausführung bringen wollte. Dieser Beschluß bot nun der Gehässigkeit unter dem Deckmantel der Collegialität einen erwünschten Anlaß, offen hervorzutreten, ja dieselbe war sogar bemüht, in hiesigen Journalen den Verein, dem sie doch selbst angehört, lächerlich zu machen und ihren Wig (?) glänzen zu lassen. — Hr. Faul griff in der letzten Monatsversammlung den Sängerkorps wegen der von ihm veranstalteten Liedertafel auf das Heftigste an und behauptete, daß die Sänger ihren Kollegen das Geld abzuschwindeln suchen. Diese Aeußerung rief eine große Unruhe hervor, und der Vorsitzende sah sich genöthigt, zur Rüge zu ermahnen. Wenn es auch nicht zu bestreiten ist, daß einige Sänger sich schon mitunter ein bißchen zu viel herausnahmen, so haben sie doch gewiß zu derartigen Anschuldigungen noch nie Veranlassung gegeben. Hr. F. forderte sogar den Ausschluß an, nöthigenfalls die Auflösung des Sängerkorps aufzulassen. Als später ein Antrag mehrerer Mitglieder zur Debatte gelangte, der dahin gieng, die Verfasser dieser geschäftigen Notiz in einigen Journalen aus dem Verein auszuschließen, verlangte Hr. Faul zu wissen, wo die Antragsteller in Condition stehen. (Sollten sie vielleicht gemastregelt werden?) Es wurde ihm jedoch von Herrn Simmon bedeutet, daß ihm zu einer solchen Frage kein Recht zustehe. Im Namen des Ausschusses machte er auch die treffende Bemerkung, man werde durch Annahme eines solchen Antrags Kanonen aufhören, um Sperlinge zu verschrecken. Hr. Bondi hob hervor, daß fröhler, als einige Mitglieder noch im Ausschluß saßen, derartige unangenehme Scenen nie vorgekommen, sondern Alles gut und schön gewesen, während jetzt von jener Seite des Zankes kein Ende sei. Da Hr. F. dies vielleicht auf sich bezog, erklärte er die Aeußerungen des Vorredners für Verleumdung! — Wie uns mit Bestimmtheit versichert wird, soll ein ehrenwerthes Kleeblatt von Kollegen die Absicht haben, ein humoristisch-satyrisches Blatt herauszugeben, worin sie vielleicht noch dem ganzen Fortbildungsvereine den Krieg erklären werden. Steht ihnen aber nicht mehr Wig zu Gebote, als sie in der betr. Notiz bekundeten, dann dürften sie wohl selbst sehr bald für ihr Blatt einer Fährne bedürfen, die auf der Rückseite gleich als Wahrheit zu verwenden wäre.

Leipzig, 8. Dec. Heute hielt der Privatgelehrte Hr. Lindner den 20. Vortrag über die Entwicklungszustände Amerikas, und verbreitete sich über die Einwanderungen und Kämpfe desselbst im Laufe des 18. Jahrhunderts. Die Einwanderungen der ersten Deutschen, die Gründung der ersten amerikanischen Zeitung in

Doktor, mehrere Jahre später einer solchen in New-York, sowie verschiedene andere nicht uninteressante Einzelheiten waren ganz geeignet, den Vortrag interessant zu machen, wozu hauptsächlich einige Notizen aus den frühesten amerikanischen Zeitungen über die Entwicklung New-Yorks beitrugen, welche vielfache Heiterkeit erregten. Voraussichtlich werden diese Vorträge immer mehr Interesse erwecken, weil sie sich nun der Geschichte der neuern Zeit nähern und so uns ein Gesamtbild bieten von der großartigen Entwicklung dieses Erdtheiles. Es werden sonach diejenigen unserer Mitglieder, welche bisher L's Vorträge regelmäßig besuchten, gewissermaßen für diese Ausdauer belohnt, indem sie sich eine Vorstellung bilden können, wie aus kleinen, unbedeutenden Anfängen sich eine großartige Institution entwickelt hat. Wenn wir dies auf unsere Zustände an, so kann es uns nur ermutigen, auf dem betretenen Wege vorwärts zu gehen, wenn auch die bis jetzt erzielten Früchte zum großen Theil sehr problematischer Natur sind. Nach Beendigung des Vortrags wurden seitens des Vorsitzenden einige eingegangene Fragen erledigt.

A. Leipzig; 10. Dec. Die Kassenfrage spudt nun schon seit vier Jahren in den Köpfen der Leipziger Buchdrucker, und es scheint uns, als ob das eine Zeit lang noch so fortgehen werde. Es ist das eigentlich nur ein Verweis davon, daß die Gesamtheit sich von dem früher gebräuchlichen Bevormundungssysteme nur schwer trennen kann. Es wurde Anfangs lange Zeit verhandelt, um nur einige unbedeutende Concessionen zu erlangen, wegen dieser Kleinigkeiten mußten alle Mittel

erschöpft, alle Instanzenwege beschritten werden. Das half Nichts. Es trat eine Trennung von den Prinzipalen, eine Spaltung unter den Gehilfen ein. Nachher dieser Unsturz so ziemlich überwunden, nachdem man sich nachgerade daran gewöhnt hat, diese neue Gestalt als fait accompli zu betrachten, fällt es einem Theile wieder ein, die so lästig gewordenen Unterhandlungen von Neuem zu beginnen und dadurch zu bekunden, daß man mit der mit so großem Aufsehen in Scene gesetzten Trennung nur ein Scheingefecht beabsichtigte, um Concessionen zu erzwingen, eingebend des Spruches: Der Ertrinkende klammert sich an einen Strohalm. Wir zweifeln nicht daran, daß man dieses Hülfslein ergreifen wird, und daß eine „Reinigung um jeden Preis“, wie einige fortschrittliche „Spitzen“ geäußert haben sollen, zu Stande kommen wird, aber, müssen wir fragen, wird man solche erzwungene Concessionen auch für die Dauer zu benutzen verstehen? Aussicht dazu scheint uns sehr wenig vorhanden zu sein. Man gibt zu viel auf den Schein und vergißt über der äußern Politur den innern Gehalt. Zwei Schritte vorwärts und einen zurück — dabei kann man sich wenigstens Zeit nehmen, man wird nicht überrumpelt und kommt vielleicht doch zum Ziele!

Gestorben.

Mannheim. Am 28. Nov. starb im hiesigen Hospitale nach kurzem Krankenlager der Seher Karl

Müller aus Schaffhausen, im Alter von 31 Jahren, an der Lungenentzündung. Er hatte vor der Arbeitsbefreiung in Leipzig bei Breitkopf & Härtel, nachher drei Monate in Berlin und seit September hier conditionirt, und fand in allgemeiner Achtung seiner ihn betreuenden Collegen.

Hofsch. Am 1. Dec. starb hier selbst nach mehrwöchentl. Leiden, am Nervenleiden, der Seher Wilh. Bachs im Alter von 31 Jahren.

Stuttgart. Am 7. Dec. starb im hiesigen Diakonissenhause der Seher Samuel Behrendt aus Ebing, 24 Jahre alt.

Flensburg. Karl Moor aus Slesboh, Factor der Maas'schen (Penton) Office, 37 Jahre, und der Seher Heinrich Schirmacher aus Rönigsberg, 37 Jahre alt, am 9. December. Letzterer hinterläßt eine Witwe und fünf unmündige Kinder.

Briefkasten.

Hrn. — r in Mainz: Bitte um das Versprochen. — Hr. S — n in Mannheim: Besten Dank! — Hr. J. S. in London: Den erwähnten Brief erhalten und Ihrem Wunsche nachgekommen. Für den Bericht Dank und Gruß. — Hr. M. G. in Flensburg: Wird verwandt. — Hr. S. in Wien: Nächste briefliche Nachricht. — Hr. S. in Brunn: Sendung erhalten und berichtet; von W. in J. noch keine Nachricht. — Hr. C. B. in S.: Wollen sehen, ob sich vor den Reagen der Verkauf realisiren läßt. Das Weitere nicht zu verwenden. — Hr. W. S. in Saßburg: Wo bleibt die Antwort? — Hr. G. in Düsseldorf: Schon seit längerer Zeit ist uns über „K. u. Co.“ ein Artikel zugegangen, und werden wir weitere Erkundigungen anstellen.

Anzeigen.

Buchdruckerei - Verkauf.

In einer größern Stadt Bayerns ist eine ganz neue, nach französischem System aus der Dreifler'schen Gießerei in Frankfurt eingerichtete Buchdruckerei zu verkaufen und kann sofort übernommen werden. Näheres 540] C. Franz'sche Buchdruckerei in München.

Ein tüchtiger Drucker findet sofort dauernde Condition in der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Göttingen. 541]

Accidenzdrucker - Gesuch.

Ein in seinem Fache tüchtiger und gewandter Accidenzdrucker (für eine Handpresse) kann eine dauernde und angenehme Stellung in einer mittlern Stadt Thüringens erhalten. Antritt 8. Januar 1866. Gefällige Offerten vermittelt Herr Buchhändler Th. Thomas in Leipzig. 542]

Ein tüchtiger Drucker

findet sogleich dauernde Condition in der Office von Emil Ebner in Stuttgart. 543]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

der sofort antreten kann, erhält gute und dauernde Condition bei J. Kayser, Buchdruckerei, Kaiserlautern. 544]

Ein tüchtiger Maschinenmeister,

welcher im Farbendrucke wohl bewandert ist, findet dauernde Condition bei Joseph Minutti, Buchdruckerei in Sunsbund. 545] NB. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Gefällige Kreidzeichner, Federzeichner, sowie tüchtige Schreibdrucker und Federdrucker finden gute und dauernde Anstellung bei B. Dondorf in Frankfurt a. M. 546]

Stelle - Gesuch als Factor oder Corrector.

Ein Mann im Alter von 34 Jahren, ledig und mit den besten Zeugnissen versehen, der bereits fünf Jahre als Corrector und seit vier Jahren als Factor in einer andern größern Office Deutschlands fungirte, auch Kenntnisse in der französischen und englischen Sprache besitzt, wünscht seine gegenwärtige Stellung mit einer anderweitigen zu vertauschen. Gefällige Offerten unter der Chiffre A. O. # 1735 befördert die Exped. des „Corr.“ 547]

Die in Nr. 50 d. Bl. von mir gesuchten Seher sind gefunden. Kiel, 11. Dec. 1865. 548] A. F. Jensen.

Factor - Gesuch.

Zur selbständigen Leitung meiner Druckerei suche ich einen geprüften Factor, welcher als solcher schon fungirt hat; den Meldungen bitte die Zeugnisse abschriftlich beizufügen. Hirschberg in Schlesien. 549] C. W. J. Krahn.

Das Inserat in Nr. 49 gegen den Schriftseher Herrn Michael Bögl aus München erkläre ich für nichtig, da selbiger unterdessen seinen Verbindlichkeiten ehrenhaft nachgekommen ist. München. 550] A. Feld, Schriftseher.

Hr. J. Dahm aus Euskirchen, Drucker und Seher ober Schweizerbegen, wird hierdurch aufgefordert, seine Adresse in der Exped. d. Bl. abzugeben. 551]

Verlag von A. Waldow in Leipzig.

Taschen-Agenda für Buchdrucker lasse ich auch in diesem Jahre wieder erscheinen. Der Preis ist derselbe wie für die früheren Jahrgänge, und zwar: Subscriptionspreis bis 15. December: Ausgabe 1. 12 1/2 Ngr. Ausgabe 2. In Leder 20 Ngr. Ausgabe 3. In Leder mit Goldverzierung und Goldschnitt 1 Thlr. 5 Ngr. Den 15. December tritt unwiderrücklich der erhöhte Ladenpreis von 16 Ngr., 25 Ngr. und 1 Thlr. 10 Ngr. ein. Ich bitte deshalb, die Bestellungen sogleich aufzugeben.

Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige. Preis pro Heft 10 Ngr. Diese rein technische Zeitschrift ist die einzige, welche Druckern aller Art in bester Ausführung bringt. Sie empfiehlt sich deshalb ganz besonders Seheren wie Druckern zur Anschaffung, da sie mit der Zeit zu einem reichhaltigen Musterbuch anwächst. 552]

Verlag von C. Gasmann in Hamburg.

32 kalligraphische Musterblätter

aller Schriftarten mit den verschiedenartigsten Verzierungen im neuesten Geschmacke, zum Gebrauche für Lithographen, Kalligraphen, Graveure, Schriftmaler u. s. w. Von August Köhler. In eleg. Carton. Preis 24 Sgr. 553]

Louis Mahnerl!

Wo steckst Du? Warum läßt Du mich so lange warten? Bis jetzt noch immer in Magdeburg! 554] Th. Hg.

Der Schriftseher Hr. Otto Müller aus Chemnitz hat unterm 2. September l. J. eine von mir ihm offerirte Condition in der hiesigen Franz Jannasch'schen Buchdruckerei angenommen, und laut Quittung vom 5. September bei Hr. C. A. Liebschind in Leipzig 5 Thaler Reisegeld erhoben, ist aber weber hier eingetroffen noch hat er sich wegen seines Nichtertriffens irgendwie entschuldigt. Ich fordere denselben daher hiermit auf, das erhobene Reisegeld zurückzuführen, widrigenfalls ich gerichtliche Schritte einleiten werde. Friedland in Böhmen. 555] Julius Gubis.

Stellen - Vermittlungsbureau.

Frankirte Briefe sind zu richten an die „Exped. d. Correspond.“ Gesucht wird zum baldigen Antritte nach einer kleinen Stadt Sachsens ein Schweizerbegen. Ein Seher sucht, am liebsten auf Zeitungssatz, baldigst Condition. Ein Drucker, der auch an der Maschine bewandert ist, sucht sogleich Condition.

Bertrauensmänner.

Mittwoch, 20. Dec., Abends 8 Uhr, in Sobusch's Restauration, Lange-Strasse Nr. 12.

Fortbildungs - Verein.

Freitag, 15. Dec., Monatsversammlung im Schützenhause. Tagesordnung: 1) Vortrag über unsere hiesigen Vereine. 2) Beschlußfassung über die fernere Organisation der Unterrichts-Angelegenheit. 3) Vorlage des Statuts des vom Arbeiterbildungs-Vereine gegründeten Consumlagers, nebst Einladung zur Theilnahme an demselben. 4) Erledigung eingegangener Fragen. — Nach Schluß: Vortrag eines eingegangenen Gedächts. — Anfang präcis 8 1/4 Uhr. Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek, und Sonntag, von 10—12 Uhr, der Lese-Circle im Vereins-Local geöffnet. Montag, 18. Dec., Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocal.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. C. G. in Hamburg: Betrag des Inserats 12 Ngr. — Hr. S. G. in Friedland: B. Anfertigungskosten 12 Ngr. — Hr. G. in R.: Das neue Geschäftsorgan ist halber bis jetzt nicht möglich. — Hr. K. D. in Zena: Wo Sie auch beinahe Nummer erschien, wird der Auftrag besorgt. Offerten höfentlich erhalten. Hr. Gruf.

Vielen uns zugegangenen Wünschen nachzukommen, haben wir uns entschlossen, den „Correspondent“ auch direct unter Kreuzband zu versenden. Die Abonnementsgebühr beträgt letzteren Falles incl. Francosmarke pr. Quartal im deutsch-österreichischen Postvereine 15 Ngr., nach Schleswig-Holstein, Frankreich und England 22 1/2 Ngr. und nach Russland, Belgien und der Schweiz 20 Ngr. pränumerando. Leipzig, im December 1865.

Expedition des „Correspondent“.